

Rheinberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei der Abholstellen und beim Bezugs durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung:
verantwortlich:
Carl Zburmann



Druck und Verlag
C. Zburmanns Buchdruckerei
Rheinsberg

Anzeigen

für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,30 Mark für die 5 gepaltene Zeile sowie deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 139

Feinsprecher

Dienstag, den 27. November 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

Berlin, den 26. November 1928.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident v. Hindenburg empfing den gegenwärtig in Berlin weilenden früheren ungarischen Minister Grafen Aponyi.
— Der Reichstag nimmt am Dienstag seine Plenarsitzungen wieder auf.
— Der Chef der Seeresleitung, General Heye, befehligte die Truppen der Garnison Schwerin.
— Als Vorkämpfer in Moskau ist nunmehr der Leiter der Staatsleitung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. v. Dierksen, in Aussicht genommen.
— Der Generalkonvent der Deutschen Volkspartei wählte den Reichsaussenminister Dr. Stresemann einstimmig erneut zum Parteivorsitzenden.
— Der Direktor des Verbandes öffentlicher Feuersicherungsanstalten, Regierungsrat Damm, ist wegen jagungswidriger Geschäfte seines Dienstes enthoben worden.
— Über Norddeutschland, die deutschen, baltischen und polnischen Küstengebiete und über das britische Inselreich und osteuropäische Küstengebiete, die schwere Schäden durch die Regenfälle der letzten Zeit unterlitten ist, ist der Regen vorläufig geschloffen worden.
— Die dritte deutsche Gaswirtschaftswoche, die von dem Provinzialverband Rheinland im deutschen Gaswirtschaftsverband und vom Provinzialverband Westfalen in Verbindung mit dem Reichamt Köln veranstaltet wird, wurde in Köln eröffnet.
— In der holländischen Pigmentindustrie wurden die Zeitzölne ab laufender Lohnwoche um fünf Prozent erhöht.

Fahrt durch das Ruhrgebiet.

Essen, 25. November.

93. Eine Fahrt durch das Ruhrgebiet zeigt deutlich die Auswirkungen des Kohlenmangels in der Eisenindustrie, der seit drei Wochen im Gange ist. Gestern hat das Landesarbeitsgericht die Metallwerke geprüft; es soll schwierig gewesen sein. Morgen wollen die Parteien die Einigungsverhandlungen wieder aufnehmen. Es ist dringend notwendig, daß man zu einer Einigung gelangt. Die Schornsteine müssen wieder rauchen!

Essen-Weidenhof, Flughafen der Ruhr. Eben ist das Flugzeug der Luftlinie gelandet. Essen ist weit „fliegen“. Die Felder dampfen im Nachmittag. Die Scholle verurteilt einen heißen Erdgeruch. Vorsichtig kratzt die Winterkälte ihre Köpfe heraus. Drüben ein Gutshaus, „Bermagone“, Zäunen, noch dürrig überdünnt, „M. Duisburg“, Weite aus der Besatzungszeit. Ein Gutshaus mitten im Industriegebiet? Woindien Werkstätten und Schlackenbänke, Förderbänder und Fabrikhallen? Warum nicht! Ueberzähren kann das nur die, die das Ruhrgebiet nicht kennen. Dieses so oft gefälschte Ruhrgebiet besitzt herrliche landschaftliche Reize, so romantisch-verträumte Winkel, wie man sie im Harz nicht schöner findet. Und die Ruhr, spiegelklar und hell, gleicht eher einem Gebirgsflüßchen, denn der schwarzen Brähe, die man sich unter ihrem Namen so oft vorstellt.

Die Träume zerschellen sich. Die Stadt ist da! Da drüben die musterhaften Kruppischen Siedlungen, Daßlinter ein Friedhof. An einsamer Stelle dreizehn schlichte Gräber. Dreizehn deutsche Arbeiter, wehrlos hingemordet durch die französische Soldateska vor den Toren der Kruppwerke.

Die Stadt ist da. Das Kohlenhindert, einmal französisches Hauptquartier, der Bahnhof, dahinter die eigenartige Halle der Brähe. Die Straßen sind verödet. Ein leichter Spurbogen hat sie blank gemacht. Man geht erst einmal in das Bahnhofsgebäude. Anschläge, Betrüger fällt aus, „Zug fällt aus“, und so fort. Es fährt ja niemand mit ihnen. Die Werte stehen still. Nun man mitten drin ist in dem gewaltigen Revier wird einem das gigantische dieses Arbeitslumpens erst so recht bemußt. Dazu die Bieremission Arbeitlosen.

Am Burjapal stehen überall Gruppen diskutierender Arbeiter. Straßenbahnen bimmeln vorbei. Am Rathaus wieder Gruppen. Sie stehen, die schweigenden Hände in den Taschen und warten. Zu Hause haben sie einige Stuben voller Menschen. An den Schaufenstern der Zeitungen haben sie fertig nach jeder Neuigkeit über die Einigungsverhandlungen. Vor den Gewerkschaftshäusern geben Sekretäre Informationen aus. In dümmlichen Notizen improvisierte Zettelchen für die Streikenden. Die Quantifizierten erhalten ihre Beihilfen, sehr gut und dümmlich. Vor den Toren der Wohlfahrtsämter drängen sich die, die glauben, den Gewerkschaftsbeitrag zahlen zu sollen. Die Regierung zahlt eine Beihilfe, 8 Mark für die Unterbeihilfen, 16 Mark für die Beihilfen. Viele lachen in den Gruben Arbeit. Aber die legen selbst Beihilfen ein. Wenn ein Hauptstad zerschlagen

ist, bleiben auch die anderen Mäder stehen. Und das Industriegebiet ist ein riesiges Mäderwert.

Die Kommunisten beteiligen überall Flugblätter; täglich veranstalten sie Umzüge mit Kränzen und Trompeten, täglich halten sie Versammlungen ab. Von den Anschlagäulen künden grelle Plakate, daß die „Koren Kafen“, eine kommunistische Theatergruppe, die Werbeseite für die SPD, ausführt, einen Unterhaltungsabend abhalten. Vor den Geschäftsstellen der Gewerkschaften geht es ruhig zu. Der Arbeiter, der die Gehele übertritt, um Recht zu erlangen, setzt sich selbst ins Unrecht! Vor den Kruppwerken in der Alendörfer Straße Polizei. Zur Sicherheit der Werte. Speiseketten verschiedenster Art überall. Erstickt von der Internationalen Arbeiterhilfe, dem Stahlhelm, der Heilsarmee, dem Vaterländischen Frauenverein, dem Reichsbanner und den politischen Parteien aller Schattierungen.

Am Nachmittag geht die Fahrt weiter. Vorbei an toten Güterbahnhöfen. Die Eisenbahner feiern tatsächlich einmal. Der Betrieb ruht zum größten Teil. Kraus-Wattencheid — Bochum. Immer dasselbe Bild. Vor den Werken des Bochumer Vereins, der großen Gußstahlwerke, wieder Schwärze. Wieder Menschen, wieder Umzüge, wieder Zahllose, wieder Speisungen. Herne — Wanne — Zeche „Anfer Fris“ — Dörf Gmüher. Der Kanal. Auch toll! Die Schiffe ohne Ladung. Es ist immer dasselbe. Die Fabrikttore sind zugeschlossen, die Schloten angerostet. Wenn nicht so bitter ernst wäre, könnte man an das Märchen von Dornröschen denken. Es wird Wochen dauern, ehe dieser komplizierte Apparat wieder in Gang kommt. Alfred Käving.

Höpfer-Alschoff erklärt den Etat.

Im Staatsrat und vor der Presse. — Die Steuereingänge erreichen nur das Soll! — Die Ursachen der Ausgabensteigerung.

Im Hauptauschuß des Preussischen Staatsrats erklärte Finanzminister Dr. Höpfer-Alschoff einen eingehenden Bericht über den neuen Haushalt. Er warnte dabei vor einer Ueberhöhung der Steuereingänge sowohl für das Reich wie für Preußen. Zwar habe im Reich das erste Halbjahr 1928 ein Mehr von 31 Millionen Mark aufgewiesen, es seien jedoch besondere Abrechnungstermine in dieses erste Halbjahr gefallen. Das Gesamtanfallkommen aus den Steuern werde höchstens das Soll erreichen!

Der neue preussische Haushalt lege die Uebervermutungen im gleichen Maße an, wie im Vorjahr. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes bezüglich der Biersteuererhöhung stellte der Minister als einen formellen Sieg Preußens dar. Zum Schluß hob der Minister die Bedeutung der Verwaltungsereserve vom Standpunkt des Gleichgewichts im Haushalt hervor und teilte mit, daß das Staatsministerium dem Innenminister Anweisung zur schnellsten Vorlegung der Reformgesetze gegeben habe.

Einem Kreis Pressevertreter gegenüber legte der Minister dar, es sei verfehlt, von einem preussischen Viermilliardens-Gesetz zu sprechen.

Der Haushaltsentwurf enthalte viele durchlaufende Posten; der vereinigte Bruttoausfall für 1929 belaufe sich nur auf 2,2 Milliarden Mark. Die Steigerung der Ausgaben gegenüber 1913 führte der Minister in der Hauptsache darauf zurück, daß Preußen aus seinen Betriebsverwaltungen heute nicht mehr so viele Ueberhörsche erzielen wie früher. So falle z. B. die Eisenbahn weg. Im übrigen sei die Steigerung der Ausgaben hauptsächlich auf die Erhöhung der Zahl der Beamten zurückzuführen, vor allem bei der Polizei. Vor dem Krieg habe es bekanntlich so gut wie gar keine staatliche Polizei gegeben, während der preussische Staat heute etwa 55 000 Polizeibeamte unterhalte. Nach Uebrig dieses Enganges ergebe sich gegenüber 1913 tatsächlich eine Steigerung des Personalbestandes um nur 16,7 Proz. Die besonders auffällige Steigerung der Ausgaben im Schulwesen sei darauf zurückzuführen, daß hier der Staat heute sehr viel mehr zu zahlen habe, als dies 1913 der Fall gewesen sei. Die Gemeinden, die früher die größte Last für die Schulen zu tragen hatten, hätten eine Steigerung von 288 Millionen 1911 auf 287,9 Millionen 1929 zu verzeichnen, während die entsprechenden Ausgaben des Staates von 100 Millionen auf 434,9 Millionen angewachsen seien.

Den Stand des Anleihehaushalts bezogener der Minister als außerordentlich bedenklich, obwohl im Vergleich zu anderen Ländern die Höhe der preussischen Anleiheschuld gering ist.

Dierksen geht nach Moskau.

Als Nachfolger Brodorski-Ransau. — Die Ernennung zum Vorkämpfer bevorstehend.

Die Wiederbelegung des durch den Tod des Grafen Brodorski-Ransau verwaisten deutschen Vorkämpferpostens in Moskau hat ungewöhnlich lange auf sich warten lassen. Wie verlautet, ist nunmehr der Leiter der Staatsleitung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. v. Dierksen, endgültig zum Vorkämpfer in Moskau bestimmt worden. Die Ernennung dürfte nach dem Eingang der russischen Zustimmung offiziell bekanntgegeben werden.



Dr. v. Dierksen ist erst 46 Jahre alt. Aus dem preussischen Verwaltungsdienst herorgegangen, trat er nach dem Kriege in den diplomatischen Dienst. Uebersehen von einer vorübergehenden Tätigkeit in Warschau und dem anschließenden Aufenthalt in Danzig war Dr. v. Dierksen bisher im Auswärtigen Amt selbst tätig. Er gilt als einer der besten Kenner der östlichen Verhältnisse und hat lange Zeit mit dem Grafen Brodorski-Ransau Hand in Hand gearbeitet. Der neue Vorkämpfer dürfte somit für den Moskauer Posten geeignet und in der Lage sein, dort gute Arbeit für Deutschland zu leisten.

Mit der bevorstehenden Ernennung Dr. v. Dierksens zum Vorkämpfer kommen die bisher für den Moskauer Posten genannten Kandidaten Adolm, Neurath und Kaucher nicht mehr in Frage. Eine Ernennung des Generalobersten v. Seede zum Vorkämpfer in Moskau, die angeblich von den Russen gewünscht sein sollte, ist entgegen anders lautenden Meldungen niemals ernstlich in Betracht gekommen.

Denkschriften-Austausch beendet.

Endgültige Beratung der Sachverständigen? — Die Kommission soll selbst den Tagungsort bestimmen. — Zuerst Wodwendebüch.

Der langwierige Prozeß des Austausches von Reparations-Denkschriften scheint mit der Ueberreichung des deutschen Memorandums beendet zu sein. Die französische Presse fordert die Geschäftsführer auf, sich rasch über eine gemeinsame Antwort an Deutschland zu einigen, da dies das beste Mittel sei, im „Deutschland“ von seinen Anschlägen abzuhängen. Der „Matin“ meint, man habe auf beiden Seiten einen mehr juristischen als politischen Standpunkt eingenommen. In Paris glaube man nicht, daß sich daraus ein längerer Gedankenaustausch entwickeln werde. Wahrscheinlich werde man nur noch technische Vereinbarungen zu treffen haben und danach — noch im Laufe dieser Woche — die Sachverständigen und einen amerikanischen Beobachter ernennen. Die Konferenz selbst würde wahrscheinlich Anfang Januar in Paris oder Brüssel eröffnet werden. Ueber den Tagungsort würden die Regierungen nicht mehr verhandeln, sie würden es vielmehr den Sachverständigen überlassen, selbst den Tagungsort zu bestimmen. Tag der Ausschluß vorübergehend auch in Berlin tagen werde, sei anzunehmen.

Bei der Ueberreichung der deutschen Denkschrift in Paris hatte der deutsche Vorkämpfer v. Hoch eine Unterredung mit Briand und Poincaré. Der deutsche Vorkämpfer in London übergab die Denkschrift dem britischen Schatzkanzler. Große Beachtung fand ferner die Wodwendebüch des britischen Vorkämpfers in Paris, Tyrrel, nach England. Tyrrel hatte Unterredungen mit Baldwin und Chamberlain.